

Herbsttour 2007



Ein Reisetagebuch von
Stefanie Empter

© Stefanie Empter

Vive la France...

Ich habe mich für Frankreich entschieden; d.h. genauer gesagt für Südfrankreich, vielleicht finde ich dort nach dem missratenen Sommer noch etwas Sonne und Wärme – zumindest für wenige Tage. Ein kleines Handicap hat die Tour jedoch: Ich spreche kein Französisch. Das wird wohl spannend werden.

Leider kann ich erst einen Tag später losfahren als geplant, da mir eine kurzfristig aufgetretene Erkältung das Leben seit ein paar Tagen schwer macht. Somit wird es **Sonntag, 23.09.2007** als ich nach dem Besuch einer Schleppjagd zu Pferde am Jagdschloss Kranichstein (Darmstadt) in Richtung Süden aufbreche. Es ist wie gewöhnlich sehr voll auf der A 5 Richtung Basel, aber da ich nur gemächliche 95 km/h fahre, betrifft es mich nicht so sehr, dass es nicht so schnell vorwärts geht wie es sich sicherlich manch einer wünschen würde. Ich fahre an diesem Tag bis Freiburg und übernachte auf dem Campingplatz am Tunisee. Er ist von der Autobahn aus gut zu finden und liegt schön um einen See herum. Der einzige Nachteil ist, dass sich die Autobahn in unüberhörbarer Nähe befindet, so dass ein ständiges Rauschen zu hören ist. Erheblich lauter wird es noch, als sich die Brummis um 22.00 Uhr auf die Strasse bewegen und ich hoffe, dass sich der Geräuschpegel in Kürze wieder etwas normalisieren wird, um eine halbwegs ruhige Nacht zu haben.

Montag, 24. September 2007

Da ich recht müde war habe ich bestens geschlafen und werde gegen 7.30 Uhr wach. Die Geräuschkulisse der Autobahn ist erheblich schwächer geworden, scheinbar hat der Wind über Nacht gedreht, denn der Verkehr ist sicherlich nicht weniger geworden. Gut erholt hole ich mir am Platzkiosk frische Brötchen und genieße mein Frühstück im Schwarzwald. Ohne Hektik – ich habe ja schließlich Urlaub – verstaue ich später alle nicht benötigten Dinge und fahre wieder auf die Autobahn.

Die Sonne lacht und weiter geht es Richtung Süden. Unterwegs fahre ich noch kurz in Müllheim von der Autobahn ab und besuche einen gigantischen Edekamarkt (der bei uns seinesgleichen sucht) um mich dort mit noch fehlenden Dingen und frischem Obst einzudecken. Meine weitere Routenplanung sieht vor durch die Schweiz und den Gotthard-Tunnel nach Italien zu fahren. Von dort soll es dann weiter Richtung Frankreich gehen. Ob ich nun über Ventimiglia oder Turin fahre ist noch nicht ganz klar, aber darüber werde ich mir heute Abend auf dem nächsten Campingplatz Gedanken machen. Erst einmal muss ich mir an einer Raststätte kurz vor Weil am Rhein eine Vignette kaufen, um auf den schweizer Autobahnen fahren zu dürfen. Ich klebe sie an die Scheibe, fahre zurück auf die Autobahn und ... stehe im Stau. Na super! Nach einiger Zeit Schritttempo komme ich an die Schweizer Grenze und darf unbehelligt einreisen. Das Staustehen hatte einen Vorteil, ich habe an einem der vorderen Fahrzeuge aufgrund der Spiegelung festgestellt, dass einer meiner Schweinwerfer defekt ist. Der muss wohl heute morgen ausgefallen sein, denn am Vorabend brannten beide Scheinwerfer noch einwandfrei. Ich steuere in Basel die Raststätte an und kaufe 2 neue H4-Birnen, die ich bei nächster Gelegenheit gegen die alten austauschen werde.

Es geht weiter Richtung Gotthard-Tunnel, noch ca. 150 KM. Ist doch noch ein ganzes Stück. Irgendwie hatte ich die Strecke kürzer in Erinnerung. Ich fahre an Luzern vorbei und erfreue mich am Anblick des Vierwaldstätter Sees. Leider ist es heute sehr dunstig und von den umliegenden Bergen (z.B. Pilatus) ist nur schemenhaft bis gar nichts zu sehen. Wie bedauerlich – aber nicht zu ändern, immerhin scheint trotzdem die Sonne. Diese lässt auf der Autobahn die im Strassenbelag enthaltenen Steinstücke wie tausende kleine Diamanten glitzern und

man fühlt sich wie auf einem Sternenteppich. Kurz vor dem Tunnel ist dann doch der Dieseltank relativ leer und ich tanke an der davor liegenden Raststätte lieber noch mal voll. Als ich weiterfahre erscheint nach kurzer Zeit der Eingang zum Gotthard-Tunnel vor mir und schon verschluckt mich der 17 KM lange Schlauch durch den Berg. Aus früheren Durchfahrten weiss ich um die schlechte Luft im Tunnel und damit diese draussen bleibt, habe ich die Lüftung verschlossen. Leider verschiebt sich der Regler immer wieder wie von Geisterhand, so dass es trotzdem irgendwann sehr nach Abgasen riecht. Die Zwangsbelüftung im Wohnmobil tut da noch ihr übriges. Man sollte sich eine Sauerstoffmaske mitnehmen. Als endlich wieder Tageslicht erscheint, öffne ich die mir erreichbaren Fenster – elektrische Fensterheber sei dank - und lasse die frische Bergluft ins Fahrzeug strömen. Einmal tief durchatmen.

Ich folge der Autobahn Richtung Süden und entscheide mich bei Locarno am Lago Maggiore die nächste Übernachtung einzulegen. Dort gibt es einen ADAC Superplatz "Camping Campofelice" in Tenero, den werde ich heute mal ausprobieren. Er liegt direkt am See und macht einen sehr guten Eindruck. Man merkt es ist keine Saison mehr und die mit mir Anwesenden sind überall verstreut und man steht mit reichlich Platz zwischen sich und dem nächsten Nachbarn. Sicherlich ist hier im Juli und August die Hölle los und kein freier Centimeter mehr zu finden. Ich erkunde den Platz mit dem Fahrrad und radle ein wenig am platzeigenen Seeufer entlang. Hier lässt es sich sicherlich länger aushalten: Strand, Liegewiese, Bootsanleger und –hafen, Tennisplatz, Unterhaltungsbühne, Bar und vieles mehr. Man steht unter Pinienbäumen, was sicherlich in der heissen Jahreszeit mehr als angenehm ist.

Am Abend schaue ich mir nach dem Essen gemütlich eine DVD an und gehe früh schlafen, denn irgendwie ist die Erkältung doch noch nicht ganz ausgestanden und das macht müder als erwartet.

Dienstag, 25. September 2007

Nach dem Frühstück tausche ich als erstes die defekte Glühlampe aus und verfluche die Konstrukteure des Fiat Ducato. Man muss sich fast die Finger brechen um die Glühlampen heraus zu bekommen. Auf der einen Seite ist die Batterie, auf der anderen der Luftfilter im Weg. Das wäre sicherlich einfacher zu bauen gewesen und hätte mir zerschrammte Hände erspart. Immerhin habe ich nun wieder volle Lichtstärke auf beiden Seiten und kann zumindest mit meiner eigenen Leistung zufrieden sein. Ich marschiere zum spülen, räume Tisch und Stühle wieder ins Fahrzeug und fahre nach dem Bezahlen weiter. Leider ist es heute noch dunstiger wie am Vortag und von den Bergen ist immer noch nichts zu sehen. Die Fahrbahn der Autobahn windet sich am Berg empor und man schaut wie beim Start aus einem Flugzeug hinunter ins Tal. Ein grandioser Anblick. Es hat viel für sich wenn man nicht so rasant unterwegs ist, vor allem dank des Fiats erhöht sitzt, was somit einen Blick über die Leitplanke erlaubt und ungeahnte Ausblicke geniessen lässt.

Ich habe nun die Route über Turin ausgewählt um von dort nach Frankreich einzureisen. Nach Studium des Reiseführers „Südfrankreich“ scheint das eine interessante und sehenswerte Strecke zu sein. Nach Überquerung der Grenze in Chiasso erwartet mich das Gewusel und die Hektik auf den italienischen Autobahnen. Daran muss ich mich erst einmal wieder gewöhnen, denn meine letzte Italiertour liegt schon ein paar Jahre zurück. Am schlimmsten ist es an den Mautstationen und fast rasiert mir ein kleiner Lieferwagen die Frontpartie ab, da er schnell noch vor mir wieder auf die Fahrbahn fahren musste. Da bleibt mir dann doch mal kurz die Luft weg. Aber alles ist gut gegangen. Vor Mailand biege ich Richtung Turin ab und ich fahre lange Zeit durch flache Ebenen und unzählige Baustellen. Ein Großteil der Strecke wird verbreitert und erneuert und eine kilometerlange Engstelle reiht sich an die nächste. Es ist schon eine sehr eintönige Fahrerei. Glücklicherweise gibt es trotz des teilweise sehr hohen Verkehrsaufkommens keine Staus und ich erreiche problemlos Turin. Auf der Umfah-

nung geht es weiter Richtung Westen. Hier treten nun wieder gehäuft Mautstellen auf und ich bin froh, dass alles reibungslos abläuft. Sehr dankbar bin ich jedoch, als ich auf die Autobahn Richtung Frankreich abfahren kann, denn hier wird es merklich leerer und das Fahren gestaltet sich wieder wesentlich entspannter als vorher. Zwischenzeitlich hat sich vor Turin auch die Landschaft verändert. Mit leichten Hügeln angefangen, ragen jetzt hohe Berge rings herum in die Höhe. Manche von ihnen tragen alte Festungen und ich erfreue mich an den typischen, italienischen Häusern neben der Autobahn. Leider ist es auch hier sehr dunstig – wie auch auf der gesamten Strecke bisher.

Erhebliche Steigungen und viele Tunneldurchfahrten kündigen die Berge an und ich mache reichlich Höhenmeter wett. Starker Wind kommt auf und als ich eine kurze Pause auf einem Rastplatz einlege, schaukelt das Wohnmobil sehr deutlich. Endlich erreiche ich „meine“ Abfahrt bei Oulx und ich fahre weiter auf der SS 24 Richtung Briançon. Nach einer erneuten „Bergbesteigung“ und einer weiteren Tunneldurchfahrt von mehreren Kilometern Länge reise ich in Frankreich ein. Überraschenderweise habe ich den Dunst in Italien gelassen und gleissende Sonne und klare Sicht empfängt mich. Herrlich! Über Serpentinien geht es wieder hinunter in ein Hochtal und ich erreiche die Stadt Briançon die von einer Festung überragt wird. Laut Wikipedia ist die französische Kleinstadt **Briançon** mit mit 1.200 bis 1.326 m ü. NN nach Davos und Livigno die dritthöchstgelegene Stadt Europas. Ich parke auf einem grossen Parkplatz am Skilift und werde aus dem Auto geweht als ich aussteigen möchte. Der Wind ist enorm stark und reisst mir die Fahrertür aus der Hand. Da der Wind obendrein sehr kühl ist, ziehe ich mir einen Pullover über und schlendere dann in die alte Oberstadt. Hier gibt es wunderbare kleine Gässchen mit vielen kleinen Geschäften und Café's die sich hinter winzigen Fenstern verstecken. Bissl komisch ist mir ja schon, denn die Passanten sprechen - natürlich - französisch und ich fühle mich doch ein wenig unwohl. Wie soll das nur werden so ohne ein Wort französisch? Ich werde es bald wissen, denn ich habe mir auf der Karte einen Campingplatz ausgewählt und dort muss ich ja irgendwie einchecken. Auf geht's...

Nach kurzem Suchen finde ich den Campingplatz in Guillestre. O.k., ich gebe es zu, ich habe es an der Reception erst auf englisch versucht (der dort ausgelegte Prospekt war schliesslich u.a. auch auf englisch) aber der gute Mann sprach kein englisch, also habe ich meine ersten 6 Worte auf französisch gesprochen: Un Person, un Campingcar, un Nuit Soweit so gut, er verstand immerhin was ich möchte, leider habe ich den Preis den er mir nannte erst verstanden, als er mir die Zahl auf dem Taschenrechner zeigt – wie peinlich -, aber ich habe einen Platz. Die erste Hürde ist genommen. Armewedelnderweise erklärt er mir draussen noch wo die Stellplätze mit Stromanschluss zu finden sind und ich mache mich auf die Suche nach einem relativ ebenen Platz, was zwischen den Bäumen gar nicht so leicht ist. Nachdem ich das Fahrzeug abgestellt habe will ich den Strom anschliessen und muss feststellen, dass im Stromverteilerkasten leider keine CEE-Stecker sind, sondern nur normale Steckdosen. Aus dieser ragt in der oberen Hälfte ein Zapfen heraus und ich betrachte ratlos den Stecker meiner Kabelrolle, denn einen Adapter habe ich nicht dabei. Als ich mich schon über mich selbst ärgere, weil ich mich nicht genügend informiert habe fällt mir ein Loch in meinem Stecker ins Auge. Schon lange habe ich mich gefragt, wofür das wohl sein mag... Nun weiss ich es: Für französische Steckdosen. Und siehe da, er passt tatsächlich!! So ein Glück.

Ich hätte ja auch nicht fragen können, denn die Sprachbarriere... In weiser Voraussicht hatte ich mir einen kleinen Sprachführer zugelegt, den ich sicherlich noch gebrauchen werden muss. Mir wurde erzählt, dass man an der Cote d'Azur mit englisch gut zurecht käme, ich hoffe es für mich und meine nicht vorhandenen Französischkenntnisse. Das würde die Sache sehr erleichtern und ich mich dadurch erheblich besser fühlen. Aber: Man muss sich neuen Herausforderungen stellen! Morgen geht's weiter....

Mittwoch, 26. September 2007

Im ADAC-Campingführer stand, dass dieser Platz ruhig wäre, wahrscheinlich hat hier keiner übernachtet, denn der Verkehr einer Strasse ist unüberhörbar. Am Abend vorher kamen noch zwei Motorradfahrer an, die ihr Zelt hinter dem WoMo aufgebaut haben. Einer der beiden ist gerade am aufräumen als ich nach dem Frühstück das Fahrzeug verlasse. Es sind Deutsche aus Ulm und auf dem Weg nach Hause. Scheinbar ist für die Alpen Schnee gemeldet, denn man macht sich ein wenig Sorgen. Mit Schnee könnte man auch direkt auf dem Campingplatz rechnen, denn es ist saukalt. Ich räume schnell den Platz auf und fahre wieder Richtung Süden. Erstes Etappenziel ist die Stadt Gap. Unterwegs dorthin durchfahre ich weite Täler mit hohen Bergen rechts und links. Ich passiere den schönen See Lac de Serre Poncon und halte an um ein paar Fotos zu machen. Bei diesem See handelt es sich um einen Stausee, der zur Zeit recht wenig Wasser enthält. Man kann an den Ufern erkennen wo sonst das Wasser steht. In Gap angekommen suche ich mir einen Supermarkt und mache meine ersten Einkaufserfahrungen in Frankreich. Im Grunde sieht es aus wie bei uns, d.h. es finden sich die gleichen Produkte in den Regalen wie zuhause. Ich packe frisches Brot, Eier, Creme Fraiche, Fleisch zum grillen, Hackfleisch für Spaghetti und Croissants für das morgige Frühstück in den Einkaufskorb und mache mich auf zur Kasse. Hoffentlich sind die Kassierinnen in Frankreich genauso wortkarg wie zuhause, denn small talk würde ich ja leider nicht verstehen. Sie fragt mich, ob das Brot eines Herren hinter mir meines wäre – denke ich jedenfalls – und verneine die Frage. Abrechnung, bezahlen, fertig. Geht doch, puh. Schnell raus hier. Tanken müsste ich eigentlich auch noch, es gibt auch eine Tankstelle, die aber ein bissl anders ist wie die, die ich bisher kenne. Die traue ich mir nun doch noch nicht zu und werde in Sisteron tanken falls sich in Gap auf dem Weg keine „normale“ Tankstelle mehr findet. Bis dahin reicht der Diesel noch. Aber dann muss ich, ob ich will oder nicht.

Ich folge der N 90 und erreiche kurze Zeit später Sisteron. Kurz vorm Ortseingang lege ich auf einem Parkplatz eine kurze Rast ein und gönne mir ein belegtes Brot. Während dessen studiere ich meinen Reiseführer und plane in Sisteron anzuhalten um die alte Festung zu besichtigen. Leider ist jedoch der Parkplatz auf dem auch Wohnmobile Platz haben, voll belegt und so fahre ich weiter, auf der Suche nach einer Tankstelle. Diese ist kurze Zeit später auch gefunden und ich fülle meinen demnächst leeren Sprittank auf. Hatte ich nicht irgendwo gelesen in Frankreich wäre der Diesel günstiger als bei uns? Absolute Fehlanzeige, der Preis ist der gleiche. Was soll 's, besser als teurer. Auf der Fahrt nach Sisteron habe ich mir die weitere Strecke überlegt, ich fahre nach Digne les Bains auf der Route Napoleon. In Digne les Bains werde ich übernachten, um dann weiter Richtung Süden zu fahren. Es sind noch ca. 120 KM bis Nizza. Ich checke auf einem Campingplatz "Les eaux Chaudes" in der Nähe der Thermalquellen ein, in denen man auch schwimmen gehen kann. Mir ist heute jedoch nicht wirklich danach, denn das Wetter wird zunehmend schlechter und windiger. Richtig herbstlich – ich wollte doch grillen... Da es noch früh am Nachmittag ist packe ich das Fahrrad aus und radle Richtung Thermalbad im weiteren Verlauf der Strasse. Auf einem der dortigen Parkplätze finde ich einige Wohnmobile, denn hier kann man übernachten sowie auch sein Wohnmobil kostenlos versorgen und Abwasser entleeren. Ist ja schon eine günstige Angelegenheit, aber ich würde wahrscheinlich kein Auge zu machen, so direkt an der Strasse. Dann zahle ich lieber 11,50 EUR und habe zusätzlich etwas wo ich u.a. mein Geschirr abwaschen kann und ich mich sicher fühle. Mein heutiger Campingplatz ist auch wieder recht leer und zeigt deutlich das Ende der Saison an. Es stürmt weiterhin und Blätter fallen von den Bäumen, der Himmel sieht auch nicht gerade nach schönem Wetter aus. Hier hat wirklich schon der Herbst Einzug gehalten. Während ich mir das Abendessen zubereite überlege ich den Canon du Verdon ein anderes Mal zu besuchen. Ich werde gleich weiter Richtung Mittelmeer z.B. nach St. Tropez fahren. Mir ist noch nicht nach Herbst zumute, der

kann kommen wenn ich wieder zuhause bin und der Canon ist nächstes Jahr sicherlich auch noch da.

Donnerstag, 27.09.2007

Am Morgen erwartet mich durchwachsenes Wetter welches sich nicht für Wolken oder Sonne entscheiden kann. Ich fahre weiter auf der N85 Richtung Grasse/Cannes. Ich erklimme Berge, durchfahre kleine Felsenlöcher, die angeblich 4,40 hoch sind – die Frage war mir eher wie breit sie wohl sein mögen – und fahre über Serpentinaen wieder hinunter. Ein grandioses Abenteuer, was mir viel Freude bereitet. Schon allein die Ausblicke in die Täler sind ein absoluter Wahnsinn. An besagtem Felsenloch parke ich ein kurzes Stück dahinter als die Möglichkeit sich bietet und laufe zurück um ein Foto von der Strecke zu machen. Es ist reichlich eng an der Strasse und ausweichen meinerseits ist bei entgegenkommenden Fahrzeugen kaum möglich, denn neben der Strasse geht es abwärts. Als ich nach erfolgreichem erstellen des Fotos weiterfahre, kommt mir 1 Minute später ein riesen Schweinetransporter entgegen. Habe ich ein Glück gehabt, wenn der mir auf der hinter mir liegenden Strecke entgegengerkommen wäre, wäre mir wahrscheinlich das Herz stehen geblieben. Ich fahre an kleinen Dörfern vorbei in denen auch die typischen Lavendelfelder zu sehen sind. Der Lavendel blüht meines Wissens im Juli, da muss ich wohl mal wieder kommen wenn alle hierher fahren um die Blüte zu sehen.

Als ich eine der vielen Bergkuppen überfahre kann man bereits das Meer und die Küstenstriche erkennen. Ich lege eine kurze Pause für einen kleinen Mittagssnack ein und während ich noch meinen Joghurt löffle fängt es im Zuge eines Gewitters ordentlich an zu regnen. Na, das fehlt noch... Es regnet weiter und als ich mich durch Grasse schlängle und die schöne Architektur bewundere, ziehen weitere Regenwolken herbei. Ich lasse Grasse hinter mir und erreiche nun Cannes. Hier ist einiges los – verkehrstechnisch – und ich suche nach Strassenschildern, die nach Frejus führen. Im vorüberfahren sehe ich an einer Apotheke eine Temperaturanzeige: 13°. Da friert mich direkt, daran können auch die Palmen nichts ändern die am Strassenrand stehen.

Eine kurze Zeit lang bin ich etwas verwirrt, da Schilder fehlten und ich schon glaubte mich verfahren zu haben. Ich blättere in meiner Karte und suche nach dem Ort den ich soeben durchfahren habe. Glücklicherweise finde ich ihn und kann beruhigt weiter durch das Esterel-Gebiet fahren. Auch hier geht es wieder kurvig hinauf und hinunter und macht das Fahren sehr spannend. Es regnet noch immer und eine Temperaturanzeige im nächsten Ort zeigt 12° an. So hatte ich mir das nun wirklich nicht vorgestellt... Ich fahre an der Küstenstrasse entlang und komme an einem nett aussehenden Campingplatz vorbei. Nach einem Blick in dem Campingführer ist das genau der Platz den ich mal provisorisch ins Auge gefasst hatte, da er noch halbwegs humane Preise ausweist. Ich bin halt an der Cote d'Azur unterwegs, da kostet es was mehr. Erfreulicherweise spricht man an der Rezeption englisch, was ich sehr entspannend finde. Ich darf mir selbst einen Platz suchen und stehe ungewollt mit 3 weiteren EURA-Mobilen in der EURA-Ecke. In einem kurzen halbwegs trockenen Moment verkabelle ich das Fahrzeug und ziehe mich mit einem Buch ins Fahrzeug zurück. Mehr wird es wohl heute nicht mehr werden. Welch trostloser Anblick wenn man raussieht, grauer Himmel und reichlich Wasser von oben.

Später hört es dann doch noch auf zu regnen und ich mache einen kurzen Abstecher zum Strand, den man über ein mit Zahlen gesichertes Tor direkt vom aus Campingplatz erreichen kann. Hier lässt es sich sicherlich ganz gut aushalten, neben dem kleinen Strand gibt es eine schöne Strandbar mir Liegen. Ich mache ein paar Fotos und gehe rasch zurück zum Auto, da der Wind unangenehm kalt ist. Auf dem Weg zum fahrbaren Zuhause laufe ich einen anderen Weg zurück über den Platz und stelle fest, dass reichlich Deutsche hier vertreten sind.

Freitag, 28. September 2007

Als ich wach werde und aus dem Fenster blinzele, sehe ich wolkenlosen blauen Himmel. Die Sonne ist noch nicht aufgegangen, aber wenn sie kommt, dann wird es hoffentlich etwas wärmer werden als gestern. Ich räume auf, tanke Wasser und gehe nochmals an den Strand um ihn auch bei Sonne fotografisch festzuhalten. Ist das herrlich, welch ein Unterschied zum Vortag. Auf dem Rückweg zum Campingplatz erstehe ich noch die Süddeutsche Zeitung am Kiosk um ein wenig Informationen zu haben was zuhause so los ist.

Ich fahre auf die Strasse Richtung St. Tropez, die Sonne lacht und wärmt mich hinter der Scheibe. Nur der Wind ist weiterhin eiskalt und ich lasse besser das Fenster geschlossen. Aber das ist endlich das was ich mir vorgestellt habe; die Sonne scheint, ich fahre die Küstenstrasse entlang, Palmen säumen die Strasse, schöne Häuschen lugen zwischen den Mauern hervor, das Meer schimmert tiefblau, einfach herrlich! Auf der anderen Seite der Bucht kann man schon St. Tropez erkennen, weisse Boote schaukeln auf dem Wasser. Ich durchfahre einen kleinen Ort Namens St. Maxime. Hier ist mächtig was los und gibt einen Vorge-schmack auf St. Tropez. Leider ist das Parken für WoMos überall untersagt, wo soll man denn sein Fahrzeug abstellen? Ich fahre weiter die Küste entlang und erreiche den Ort Port Grimaud. Hier hatte ich im Reiseführer von Stellplätzen für Wohnmobile gelesen und tatsächlich, ich passiere den Platz auf der linken Strassenseite. Super, genau was ich brauche. Ich stelle das Fahrzeug ab und lade mein Fahrrad aus. Es ist wohl noch ein Stückchen bis St. Tropez, aber wozu habe ich zwei Beine? Was nutzt es wenn ich nah dran bin und dann keinen Parkplatz bekomme. Auf dem Weg nach St. Tropez passiere ich ein Einkaufszentrum, dort könnte ich später noch ein wenig einkaufen gehen und meine Vorräte auffüllen.

Es ist schon sehr abenteuerlich auf Frankreichs Strassen Fahrrad zu fahren. Eine kurze Zeit lang gab es einen Fahrradweg, der aber dann leider zu Ende war, so dass ich auf der vielbefahrenen Strasse weiterfahren musste. Auf dem Bürgersteig zu fahren gestaltet sich auch als sehr schwierig, da die Bordsteinkanten sehr hoch sind und ich bei Einmündungen immer wieder absteigen muss. Aber ich erreiche den Hafen von „St. Trop“ ohne Schwierigkeiten und „binde“ mein Fahrrad an einem Denkmal direkt gegenüber der im Wasser liegenden luxuriösen Boote an. Das sind vielleicht Jachten, riesig und alles blinkt und blitzt in der Sonne. Ich laufe Richtung Mole und freue mich über das Einlaufen eines Windjammers. Er gehört zu den Star Clipper Schiffen. Einer Dame erkläre ich um welches Schiff es sich bei dem Windjammer handelt und erhalte dafür die Information, dass in den nächsten Tage Regatten stattfinden, was die Rennsegler im Hafen erklärt. Weiterhin erzählt man mir, dass bis vor 3 Tagen 31° gewesen wären und jetzt der Mistral von den schneebedeckten Bergen her wehen würde, aber es soll wieder wärmer werden. Der Schnee auf den Bergen ist frisch und ich überlege ob ich da wieder entlang fahren muss wenn es nach Hause geht. Die Damen erklären mir, dass die Regatten ein tolles Erlebnis wären und ich mir das ansehen sollte. Leider habe ich nicht so viel Zeit um mir das Spektakel anzusehen. Hier in St. Tropez kommt man sich fast vor wie zuhause, überall hört man deutsch und sieht jede Menge deutsche Auto-kennzeichen.

Durch kleine Gässchen wandere ich hinauf zur Zitadelle und beobachte das Treiben im Hafen von oben. Später schlendere wieder zurück ins Zentrum und finde in den Gässchen schöne Geschäfte mit allerlei zum anziehen und sonstige Dinge die man für das tägliche Leben benötigt. In einem Geschäft erstehe ich eine wunderschöne kleine Mühle mit Kräutern der Provence, für eine Bekannte als Dankeschön fürs Pferd Hüten. Ich bummle weiter und begutachte noch den Rest des Hafens.



Überall werden Pavillons aufgebaut und es werden augenscheinlich eine Menge Besucher erwartet. Es liegen 2 riesige Motorjachten im Hafen, würde mich ja schon interessieren wem die gehören. Nachdem ich mir ein Sesambaguette als Mittagessen genehmigt habe, schwinde ich mich auf mein Fahrrad und radle wieder zurück zum Fahrzeug. Dort angekommen stelle ich fest, dass alles noch so wie ich es verlassen hatte, man liest ja doch so einiges von wegen Aufbrüchen usw. Sicherlich waren das ca. 10 KM einfache Strecke die ich mit dem Fahrrad zurück gelegt habe, meine persönliche Tour de France für heute.

Bevor es weitergeht und zur Regeneration meines körperlichen Zustandes lese ich erst einmal die Tageszeitung. Auch wenn der Wind kalt ist, die Sonne ist sehr warm und ich bin auch nicht langsam gefahren. Erholung tut not. Später besuche ich noch den Einkaufsmarkt und mache mich kurze Zeit später auf den Weg Richtung Hyere. Als nächsten Übernachtungsort habe ich mir das Örtchen Bormes les Mimosas ausgesucht, hier soll es einen tollen Campingplatz geben. Dort angekommen muss ich feststellen, dass es an diesem Ort Campingplätze wie Sand am Meer gibt und die Orientierung fällt ein bissl schwer, aber es gelingt mir den Auserwählten zu finden. An der Rezeption wird deutsch gesprochen, bestens.

Als ich kurze Zeit über das Gelände fahre und meinen Platz suche wird mir auch klar warum, der Platz ist fest in deutscher Hand. Nachdem ich mich trotz Plan total verfahren habe (der



Platz ist riesen groß und sehr verwinkelt) finde ich doch noch meinen mir bestimmten Platz, der direkt am Meer gelegen ist. Habe ich wieder ein Glück, dem Herrn an der Rezeption sei Dank. Ist das schön hier! Hier könnte ich es noch Wochen aushalten. Ich laufe barfuß am Meer entlang und als eine überraschend hohe Welle meine Hose durchnässt kommt mir der Gedanke, dass ich den Badeanzug wohl doch nicht auspacken werde, denn die Wassertemperatur ist mir doch etwas zu frisch. Einige Unverdrossene befinden sich trotz der kalten Temperaturen im Wasser, da bekommt man nur vom zuschauen schon Gänsehaut. Wie schade, hier gibt es gar keine Muscheln, nur jede Menge Steine. Dafür ist das Wasser jedoch wunderbar klar und hat eine tolle blautürkise Farbe.

Um meinen Standplatz herum stehen nur Deutsche inkl. mindestens 4 Dackel. Das nenn ich mal klischeemässig. Ich stehe mal wieder unter Beobachtung meiner (deutschen) Nachbarn, allein reisende Damen gehören wohl nicht zu den üblichen Gästen. Aber ich bin es inzwischen gewohnt und freue mich über meinen tollen Platz. Leider ist er ab morgen wieder vergeben, sonst hätte ich vielleicht eine Nacht verlängert. Aber ich werde wieder kommen! Platz 16B, der sollte es dann wieder sein oder in der Nähe davon. Auf alle Fälle werde ich den Platzplan aufheben.

Als ich später in meinem Bett liege, erlauben die Temperaturen ein offenes Fenster am Alkoven und das nahe Geräusch der Meeresbrandung wiegt mich in den Schlaf.

Samstag, 29. September 2007

Als ich aufwache werfe ich einen Blick aus dem Fenster und ein wunderbar gefärbter Himmel in orangetönen kündigt den bevorstehenden Sonnenaufgang an. Entspannt auf dem Bauch liegend blicke ich aus dem Alkovenfenster, plötzlich taucht die Sonne am Horizont aus dem Meer auf und wird zu einer orangefarbenen Scheibe am Himmel. Ist das herrlich. Ein aus dem Hafen auslaufendes Segelboot kreuzt das Bild und es sieht einfach perfekt aus. Wo kann man im Bett liegend solch einen Ausblick geniessen? Einfach traumhaft.

Nach dem Frühstück mache mich auf die Suche nach den sanitären Einrichtungen zwecks spülen. Hm, die sind ziemlich weit weg und ich beschliesse im WoMo zu spülen, so viel ist es heute nicht. Erfreulicherweise muss man auf diesem Platz erst bis 12.00 Uhr auschecken, ich habe also noch viel Zeit und muss mich nicht beeilen. Ich laufe noch mal zu einem der steinernen Wellenbrecher um ein Foto des Ganzen zu machen, denn am Vortag hatte ich die Kamera nicht mitgenommen. Der Himmel verheisst heute jedoch leider nichts gutes, er ist dunkelgrau und irgendwie siehts nach Gewitter aus. Also: Abrücken.

Nachdem ich bisher immer Landstrasse gefahren bin, fahre ich bei Hyere nun auf die Autobahn Richtung La Ciotat/Cassis. Laut meinem Reiseführer gibt es an einer Küstenstraße die höchsten Klippen Frankreichs zu besichtigen und diese Strecke sollte man nicht auslassen. Ich finde den Weg zur „Route de Cretes“ und passiere eine Schranke, die wohl bei zu starkem Wind geschlossen wird, da sonst die Gefahr besteht von den Klippen/Strassen geweht zu werden. Gespannt fahre ich die wirklich schmale Strasse entlang und hoffe, dass diese überhaupt für „kleine“ weisse Wohnmobile zugelassen ist. Ich hatte allerdings kein Schild gesehen welches das befahren für grössere Fahrzeuge untersagt. Das Ganze ist sehr abenteuerlich und ich schraube mich auf Serpentina -mit tollen Ausblicken- immer höher auf den Bergücken. Ich erreiche den ersten Aussichtspunkt und erkenne das Foto aus dem Reiseführer wieder. Glücklicherweise ist hier ein grosses Gelände, denn dahinter ist nichts mehr. Hier ist es an die 300 Meter hoch und ein auf dem Meer vorbeifahrendes Boot sieht sehr, sehr klein aus. Auf der weiteren Strecke klappt es immer mit den entgegenkommenden Fahrzeugen und es kommen mir auch andere Wohnmobile entgegen. Ich bin also nicht die Einzige hier oben.

Zur Ortschaft Cassis geht es mit 30% Gefälle abwärts, gibt's das überhaupt? Egal, ich bin froh dass ich von der anderen Seite gekommen bin, denn hier wäre mein „kleiner“ ganz schön ins Schnaufen gekommen.

Unten im Ort "gelandet" geht es zurück zur Autobahn und ich fahre Richtung Aix en Provence, meinem heutigen Streckenziel. Dort angekommen checke ich auf dem Campingplatz Chanteclerc ein und radle kurze Zeit später mit dem Fahrrad in die Altstadt. Hier empfangen mich kleine Gässchen und zahllose Geschäfte. Es wird mächtig eingekauft und jeder kommt mir mit Tüten bepackt entgegen. Damit ich nicht ganz ohne Tüte herumlaufe kaufe ich ein paar schöne Postkarten im nächsten Laden. Aus denen kann man sich zuhause schöne Bilder zusammenstellen. Also für Shoppingfans ist Aix ein absolutes Paradies.

Aber es gibt auch viele alte Häuser und schöne Plätze zu sehen, die fast ausnahmslos mit kleinen Cafes bestückt sind. Viele Leute tummeln sich überall und es macht Spass durch die kleinen Strässchen zu schlendern und die Schaufensterauslagen der Patisseries, Bäckereien und Metzgereien zu begutachten. Letztere haben ihre Hähnchengrills direkt auf dem Gehweg stehen und diese verbreiten einen Geruch, der einem das Wasser im Mund zusammen laufen lässt. Das ist auch eine Art von Marketing. Ich würde ja ein "Poulet Roti" mitnehmen, aber bis ich wieder „zuhause“ auf dem Campingplatz bin wäre es leider kalt. Ich komme an einem Brunnen vorbei, an dem jemand ein Klavier aufgebaut hat und die Leute mit Musik unterhält. Hier herrscht eine tolle Atmosphäre. Was mir auch sehr gefällt, ist die provencalische Keramik in einigen Geschäften, denn sie hat wunderbare Farben und Muster. Nach einer Weile radle ich wieder zurück zum Campingplatz und strenge mich noch mal richtig an als ich den Berg zum Campingplatz erklimme. Fahrradfahren in Frankreich ist stellenweise doch recht anstrengend, denn es ist sehr hügelig überall. Obendrein ist es furchtbar schwül und ich benötige nun erst einmal dringend eine Erholungspause.

Sonntag, 30. September 2007

Irgenwie habe ich heute Nacht nicht gut geschlafen und bin noch recht müde. Beim Frühstück überlege ich mir, ob ich noch ins Rhone-Delta, d.h. die Carmargue fahre. Ich blättere im Campingführer nach einem Platz vor Ort und muss lesen, dass es im vergangenen Jahr grosse Mückenschwärme dort gegeben hatte. Na, die brauche ich nun nicht unbedingt, davon hatte ich in diesem Sommer zuhause genügend – inkl. der dazugehörigen Stiche. Also beschliesse ich in Richtung Avignon und weiter zum Pont du Gard zu fahren. Das römische Bauwerk soll man lt. Reiseführer keines Falls unbesucht lassen. Ausserdem liegt es in nördlicher Richtung; ich sollte irgendwann mal wieder Richtung Heimat aufbrechen, auch wenn es schwer fällt. Sehr weit ist es nicht bis dahin und ich wähle die Bundesstrasse. Ich fahre in der Nähe des Durance-Flusses entlang und durchquere viele nette kleine Ortschaften. Leider sind – da Sonntag – heute sämtliche Geschäfte geschlossen. Der Kaffee geht zur Neige und eine neue Flasche Milch wäre auch nicht verkehrt. Tja, muss zwangsweise noch bis morgen reichen.

In der Nähe des Pont du Gard gibt es einen Campingplatz von dem aus man das Äquädukt bequem zu Fuss erreichen kann. Ich folge der Beschilderung "Pont du Gard" (wie im Reiseführer beschrieben) und erreiche den Besucherparkplatz. Und wo ist der Campingplatz? Ich drehe eine Ehrenrunde um den Platz und fahre wieder Richtung Remoulins und erreiche den Ort nun von der anderen Seite. Dort ist der Platz ausgeschildert – das hätte man praktischerweise auch auf der anderen Route machen sollen. Nun ja, es ist ja noch früh am Tag. Das Office des Platzes ist erst wieder gg. 14.00 Uhr besetzt, d.h. noch eine Stunde bis dahin. Ein am Eingang sitzender Mensch erklärt mir – glücklicherweise sprach er englisch – dass ich mir schon einmal einen Platz aussuchen könnte und mich später dann in der Rezeption melden sollte. Mei, hat es auf dem Platz viele Bäume und vor allem so engstehend und mit tiefen Zweigen. Im Dunkeln möchte ich hier auch nicht ankommen wollen. Nachdem ich vorsichtig eine Runde durch den Campingplatz gefahren bin, finde ich einen passenden Platz für mein Fahrzeug. Hier scheint es vor kurzem ziemlich stark geregnet zu haben, denn stellenweise stehen grosse Pfützen auf dem Gelände. Ein Blick zum Himmel verheisst auch jetzt nichts Gutes und es ist schwülwarm (24°) an. Nun aber Strom anklemmen, ein bissl Wasser holen und eine Suppe als Mittagslunch kochen. Das haut super mit der bevorstehenden Rezeptionszeit hin.



Kurz nach 14.00 Uhr schnappe ich mir die Fototasche und mache mich nach dem Besuch des Office (dort sprach man deutsch) auf dem Weg zum Pont du Gard. Das Wetter scheint sich zu bessern und als ich um die Kurve biege (mit Blick auf die Brücke) kommt die Sonne raus – wie bestellt. Die Besichtigung der Brücke an sich ist kostenfrei und ich staune über die 2.000 Jahre alte Baukunst der Römer. Um mehr darüber zu erfahren laufe ich zum Besucherzentrum und löse jeweils eine Karte für das Kino und das Museum. Ich habe Glück, die letzte englische Vorführung des Tages startet in 15 Minuten. Allerdings hätte ich mir die 5,- oder 6,- EUR für den Film sparen können. Der Film war aufgebaut a´la Rosamunde Pilcher mit einem Liebespärchen welches sich die verschiedenen Stationen wie Steinbruch, weitere Teile des Aquäduktes per Fahrrad ansieht und sich ständig in die Arme fällt – ein paar altertümliche Römer wären sicherlich angebrachter gewesen. Absolut überflüssig sich den anzusehen.

Super interessant war jedoch der Besuch des Museums und man bekommt sehr anschaulich erklärt wie seinerzeit der Pont du Gard inkl. des gesamten Aquäduktes mit einer Länge von 50 KM erbaut wurde und welche Mittel dafür zur Verfügung standen. Auch gibt man einen Einblick in die Wohnweisen der Römer vor 2.000 Jahren. Hier kann man gut 2 Stunden zubringen, was an heissen Tagen sicherlich eine Wohltat ist. Scheinbar zirpen sonst in der Um-

gebung Grillen oder Zikaden, die sich jedoch schon in den Herbst verabschiedet haben, denn draussen ist nichts davon zu hören. Es mutet alles schon sehr herbstlich an und die Bäume lassen schon reichlich Blätter fallen. Diesen Eindruck macht auch der Campingplatz, der im Prospekt irgendwie ganz anders aussieht. Er hat bietet einen schönen Swimmingpool, den sogar ein paar Leute noch ausgelassen nutzen. Mir ist absolut nicht nach schwimmen – auch wenn gerade die Sonne scheint. Ich schätze meinen Badeanzug nehme ich in dem Zustand wieder mit nach Hause wie ich ihn eingepackt hatte.

Montag, 01. Oktober 2007

Glücklicherweise haben die in einem Reisebus noch angereisten Personen weniger Lärm gemacht als erwartet und ich habe eine ruhige Nacht hinter mir. Wie sieht nun die Planung aus? Ich möchte in Montelimar Nougat kaufen und werde dann weiter Richtung Grenoble fahren. Je nachdem wie fit ich mich fühle, fahre ich auch noch weiter Richtung Chambery oder sogar bis nach Nancy. Was ich heute schaffe habe ich in den nächsten 2 Tagen weniger. Also ab auf die Strasse.

Planmässig halte ich in Montelimar an einem Einkaufszentrum und erstehe neben Milch, Kaffee etc. das als Mitbringsel gedachte Nougat. Nachdem ich Einkauf und Diesel bar bezahlt habe ist ziemlich Ebbe in der Kasse. Also fahre ich im nächstgrösseren Ort nochmals ein Einkaufszentrum an und besorge mir dort etwas Geld. Ich werde wohl ab Grenoble auf die Autobahn fahren und spätestens dort wird Geld benötigt.

Auf dem Parkplatz stehend studiere ich nochmals die Karte und schreibe mir die kommende Strecke heraus. Zwischen meinem und dem Nachbarfahrzeug ist ein freier Platz, aber eigentlich zu schmal zum einparken – dachte ich. Ausserdem ist es ein riesen grosser Parkplatz mit noch reichlich Platz zum parken – dachte ich... Aber nein, es muss sich einer direkt auf den Platz neben mir stellen, zwängt sich aus seiner Karre, haut noch die Tür an mein Auto und verschwindet. Unglaublich. 5 Minuten später ist er zurück und zwängt sich wieder in sein Auto – natürlich auch dieses Mal mit Metallkontakt. Machen sich die Leute eigentlich auch mal Gedanken wie ich da wieder rauskommen soll? O.k., er ist weg und – man glaubt es kaum – stellt sich schon wieder jemand dahin. Diesmal ist es eine Dame und schaut mich auch noch missbilligend an, weil sie so schlecht aus ihrem Auto kommt. Unfassbar. Es war ja vorher noch jemand da, aber den habe ich scheinbar so böse angeschaut, dass er sich doch lieber einen neuen Platz gesucht hat. Jetzt schäle ich mich besser aus meinem Parkplatz bevor das Spiel weitergeht und fahre Richtung Grenoble. Es fährt sich auf der Landstrasse fast wie auf der Autobahn, nur dass es kostenlos ist. Ich durchquere Kilometer um Kilometer Walnussplantagen in denen gerade „geerntet“ wird. Ich würde sagen, dass man die heruntergefallenen Nüsse aufkehrt, prima Methode. Kurz vor Grenoble muss ich dann auf die Autobahn fahren und umrunde bequem die Stadt.

Ein Blick in die Karte ergibt, dass es noch ca. 50 KM bis Chambery und weitere 40 KM bis Nancy sind. Na, das schaffe ich doch. In Nancy hat auch noch ein Campingplatz geöffnet, denn fast alle weiteren in der Umgebung haben seit gestern geschlossen. Rechter Hand der Autobahn sieht man verschneite Berge und ich spiele kurze Zeit mit dem Gedanken über Albertville zu fahren. Aber es ist mir mit Sommerreifen dann doch zu riskant. Also weiter Richtung Genf. Als die Abfahrt von Nancy auftaucht bin ich ganz dankbar, denn für heute reicht es nun doch so langsam mit dem Fahren. Es waren wohl so an die 420 KM insgesamt.

Ich quäle mich durch die Stadt, denn hier ist total voll und alles ist verstopft. Ausgeschildert ist leider nichts und die Beschreibung im ADAC-Campingführer auch nicht wirklich hilfreich. Man soll sich am Polizeipräsidium in Seenähe rechts Richtung Berge halten. Dazu müsste man erst einmal wissen wo das Polizeipräsidium ist. Leider finde ich nichts und versuche es

auf einem WoMo-Stellplatz am See bevor ich gar keinen Platz zum übernachten finde, denn in Kürze ist die Sonne verschwunden und es wird rasch dunkel werden. Nichts ist schlimmer als im Dunkeln in einer fremden Stadt etwas zu suchen – vor allem wenn man es im hellen schon nicht gefunden hat. Leider ist der Platz schon voll besetzt und ich fahre weiter am See entlang. Vielleicht gibt es ja doch noch einen offenen Campingplatz? Leider Fehlanzeige und somit fahre ich wieder Richtung Innenstadt. Der Logik halber will ich nun an der anderen Seeseite entlangfahren, vielleicht hilft mir ja der Zufall. Siehe da, plötzlich ein Schild. Ich erklimme einen Berg, finde den Campingplatz „Belvedere“ und er hat offen. Erleichtert suche ich die Rezeption auf – auch hier wird englisch gesprochen – und stelle mich auf einen schönen Platz. Irgendwie bin ich durch die Suche nach dem Campingplatz ziemlich entnervt und bin froh, mich endlich entspannen zu können.

Ach ja, da war heute noch etwas: Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!

Dienstag, 02. Oktober 2007

Nebelschwaden ziehen den Berg hinauf und umhüllen den Campingplatz wie einen grossen Wattebausch als ich morgens aus dem Fenster sehe. Kurze Zeit später jedoch kämpft sich die Sonne durch den grauen Dunst und herrlichster Sonnenschein erwärmt die recht frische Luft. Ich sinniere über die heutige Streckenführung nach und plane über Genf, Basel bis nach Deutschland durchzufahren um dann im Schwarzwald zu übernachten.

Nach den üblichen morgendlichen Reinigungsprocedures geht es auf die Strasse und ich fahre Richtung Genf auf der Autobahn. Nach überqueren der schweizer Grenze lässt angenehmerweise schlagartig die Hektik auf der Autobahn nach. Ich passiere Genf und folge der Strecke nach Neuchatel. Aufgrund eines fehlenden Autobahnstückes fährt man direkt am Seeufer entlang. Der Blick auf den See wäre sicherlich schön gewesen, wenn es nicht wieder einmal nebelig gewesen wäre. Irgendwie verfolgt der mich schon durch meinen gesamten Urlaub.

Auf einem Parkplatz stehend suche ich mir für die kommende, letzte Nacht einen schönen Campingplatz und werde fündig: Campingplatz Münstertal. Der ADAC-Führer quillt über in seiner Bewertung und ich bin sehr gespannt auf diesen Topplatz. Als ich ihn erreiche, erwartet mich als allererstes ein überfüllter Parkplatz und ich sehe meine Chancen auf einen Standplatz für diese Nacht in weite Ferne rücken. Ich mache mich auf zur Rezeption und erhalte noch einen Platz zum Übernachten auf dem "Warteplatz". Dieser ist eigentlich als Übergangslösung für frühreisende gedacht, aber hier nächtigen noch weitere Wohnmobile ausser mir. Es gibt Strom und man kann sämtliche Einrichtungen des Campingplatzes nutzen. Ein Vorteil ist, dass der Übernachtungspreis geringer ausfällt.

Auf meiner Besichtigungstour des Campingplatzes statte ich dem platzeigenen Einkaufsladen einen Besuch ab und staune über dessen reichhaltiges Angebot. Hier gibt es wirklich alles und es ist hervorragend präsentiert. Für den kommenden Morgen stehen auf jeden Fall frische Brötchen auf meinem Speisezettel. Ich werfe einen Blick in die Massageabteilung und erhalte wider Erwarten noch einen Termin für den kommenden Morgen für eine Entspannungsmassage. Ich bin begeistert.

Später radle ich ein wenig durch das Tal und studiere an einer Informationstafel die ausgehängte Gebietskarte. Hier kann man jede Menge unternehmen und ich werde sicherlich einmal für einen weiteren Aufenthalt wieder kommen. Auch ist dieser Ort von Frankfurt aus gut zu erreichen und die Anreisezeit z.B. für einen Wochenendaufenthalt absolut akzeptabel.

Abends gönne ich mir ein leckeres Steak und genieße zu einem Glas Prosecco den Film "Mr. Bean macht Ferien". Dieser spielt in Südfrankreich und lässt meine kurze Reise zu den französischen Nachbarn humorvoll ausklingen.

